

*In agris arenosis legionum Illirico et Teutonico-banaticarum. Apr. May.*

Nota. Ante 30 annos speciem in vineis collium arenosorum ad Veresegyház Cottus Pestiensis detectam cum exemplaribus *H. odoratae* Wahlenb. germanicis, in collectione graminum a Weihe datis, comparatam in herbario pluribus notis differre notavi et Iconem celeb. Reichenb. Iconogr. fig. 1728 alienum vidi, sed verebar ut novam proponere speciem, eo magis quod Host. cuius *Holcus repens* nostram sistit speciem *H. borealem* Schrad. absque haesitatione citaverit, sed Fries me de diversitate speciei certum fecit, ideoque, ut talem sub nomine ab eodem proposito ac lubentissime suscepto, hinc enumero.

15. ***Festuca rupicola***. Heuff. Sect. Eufestuca Grieseb. *Panicula racemosa, subsecunda, stricta; ramis scabris infer. solitariis geminisve spiculas 4-5-gerentibus, super racemosis simplicibus spiculis 4-5-floris: valvis inaequalibus lineari-subulatis, infer. 5-super 3nervi paleis obsolete nervosis exter. pilosiuscula marginibus ciliata, in aristam se dimidio breviorum abeunte; foliis setaceo-filiformibus, brevissimis, margine serrulato-scabris, ligula truncata, breviter biauriculata; culmo stricto, superne angulato glabro; radice caespitosa.*

*In rupestribus umbrosis montis Domugled. ad Thermas Herculis. May. Jun.*

Lugos im Banat, 10. Sept. 1857.

## Botanische Notizen aus Griechenland.

Von Dr. X. Landerer.

— Eichen-Manna. Aus dem Trapezunt wird als grosse Seltenheit eine Manna-Sorte, oder mehr eine süsse, dem Chalva ähnliche Masse nach Konstantinopel gebracht, die von den Leuten als besonderes Hadsch-Heilmittel gegen Lungensucht und auch gegen die gefürchtete Scrophel-Krankheit, die die Leute im Oriente erblich (*κολλητινόν*) halten — angerühmt wird. Phtisis und Chelomia, d. i. Drüsengeschwülste, sind die zwei im Oriente gefürchtetsten Krankheiten, und dieselben sind um so trauriger für den Patienten, da derselbe wegen der Furcht der Ansteckung für Andere von den Seinigen verlassen und dem Schicksal preisgegeben wird. Diese Eichen-Manna wird aus dem Trapezunt nach Konstantinopel gebracht und in kleine Büchsen, aus dünnen Baumstämmchen ausgehöhlt, eingeschlossen an die Patienten verkauft und zwar für theures Geld, indem einige Drachmen Manna — oder Balan Jatty, d. i. Süssigkeit von den Eichen Wallaniden — mit 30—40 Piaster bezahlt werden.

Die Manna findet sich an den Blättern einer *Balanidia*, wie die Griechen den Eichenbaum zu nennen pflegen, ausgeschwitzelt, und wird von den mit der Sammlung sich Abgebenden mittelst eines hölzer-

nen Messers abgeschabt, so dass sich in dieser Masse gewöhnlich Rudimente der Blätter mit eingemengt finden. Diese Quercus-Species soll *Quercus mannifera* sein, die in diesem Districte Kleinasiens häufig vorkommt, ob jedoch diese *Manna quercina* in Folge eines Stiches eines auf diesem Baume lebenden Insektes erzeugt wird — gleichwie die *Manna Israelitana* durch den Stich der *Coccus manipara*, die auf den Tarfa-Bäumen (*Tamarix mannifera*) lebt — kann ich für jetzt nicht bestimmen. In Griechenland fand ich eine ähnliche Erscheinung, jedoch als höchst grosse Seltenheit, auf der Insel Zon auf den Blättern von *Quercus Aegilops*.

— Dass es essbare Eicheln gibt und selbe, wenn man sie in Asche bratet, wohlschmeckend werden, ist in Griechenland bekannt und in der Maina werden diese Eicheln von den ärmern Leuten gleich den Kastanien theils gebraten oder auch gesotten gegessen. Die Leute, die die Eicheln essen, nennt man *Βαλανοφάνοι*.

Ueber die Glucose derselben hatte ich Gelegenheit, vor einiger Zeit einen Versuch zu machen. Bei meiner letzten Reise nach Kalabrita hatte ich das Vergnügen, unter Tausenden von Walaniden-Bäumen, d. i. *Quercus Aegilops*, auch einen Eichenbaum zu sehen, der voll von Galläpfeln war, eine Erscheinung, die mich ausserordentlich befremdete und erfreute, indem ich niemals eine ähnliche sah. Alle auf diesem schönen majestätischen Eichenbaume sich findenden Galläpfel befanden sich noch im unreifen Zustande und waren weiss, von einem weissen an der Luft braun werdenden Saft strotzend und von nicht unangenehmem süssen Geschmack. Aus diesen frischen Galläpfeln suchte ich mittelst Aether-Weingeist die darin enthaltene Gerbesäure auszuziehen, was nicht gelang, indem selbe, wie es scheint, noch nicht gebildet war, denn auch auf Zusatz von Eisen- und Leimlösung zur Abkochung dieser frischen Galläpfel zeigten sich nur unbedeutende Spuren der angegebenen und den reifen Auswüchsen eigenthümlichen Säure; im Gegentheile jedoch liess sich in denselben die Gegenwart von Glucose nachweisen, denn durch Kochen der wässerigen und auch der weingeistigen Abkochung derselben mit alkalischer Kupfertartratlösung liess sich durch den dadurch erhaltenen feuerrothen Niederschlag von Kupferoxydul die Gegenwart von Glucose mit Gewissheit nachweisen.

— Die Wurzel von *Atractylis gummifera* und ihre giftigen Einwirkungen auf den menschlichen Organismus hatte ich schon früher erwähnt, denn seit einiger Zeit fielen tödtliche Vergiftungen auf den Genuss dieser Wurzel theils in Griechenland, theils auf der Jonischen Insel Sancta Maura vor, so dass man auf dieser Insel von Seite der Behörden einen Aufruf ergehen liess, sich vor dieser Wurzel in Obacht zu nehmen, die das Volk unter dem Namen *Chameleos* kennt. Dieser Name ist der alte dieser Pflanze, *Καμαίλειον*. Im Peloponnes schreiben die Landleute dieser Wurzel unfehlbare Heilkraft gegen Rheumatismus zu und bereiten sich aus derselben starke Absude, die sie trinken; sind dieselben jedoch sehr stark, so bringen selbe auch Symptome von Eingenommenheit des Kopfes her-

vor, so dass in dieser frischen Wurzel ein narkotischer Stoff enthalten zu sein scheint. Wird die frische Wurzel angeritzt, so entquillt ein milchiger Saft, der zu einer firnissähnlichen, sehr klebrigen Masse eintrocknet und von den Alten nach Theophrast *Ἰγία*, was *Verum* bedeutet, genannt wurde. Dieser an der Sonne eingetrocknete Milchsaft hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem *Lactucarium*, und nach einem Versuche bringen 10 Gr. dieses Saftes Symptome von Betäubung und Schlaf hervor, so dass in der frischen Pflanze ein narkotischer Stoff, dem *Lactucarium* ähnlich, enthalten ist. Was nun diese Heilkräfte der Wurzel gegen rheumatische Leiden anbetrifft, so ist es sonderbar, dass die Leute sich, je nachöem irgend ein Theil des Körpers an Rheumatismus leidet, entweder der dicken fleischigen Wurzel oder der dünnen Wurzeläusläufer bedienen, und zwar gegen rheumatische Extremitäten, seien es die Hände oder Füsse, des Absudes des Wurzelstockes und bei einem allgemeinen Leiden des Körpers der dünnen Wurzeln. Viele Personen, die an rheumatischen Schmerzen lange Zeit litten und zu diesem *Chameleos* ihre Zuflucht nahmen, versicherten, unter dem Ausbruche heftiger und stinkender Schweisse von ihren chronischen Leiden befreit worden zu sein. Die Wurzel dieser Pflanze ist der Aufmerksamkeit der Aerzte in hohem Grade werth, und einige Präparate daraus werden in die Hände unseres Heroen der Chemie, des hochgelehrten Chemiker Baron von Liebig, gelangen mit der Bitte, selbe einer genauen Untersuchung zu würdigen.

— *Arum Dracunculus*. In Athen lebt ein General, der ein Geheimmittel besitzt, durch dasselbe die entstehenden Nagelgeschwüre, *Panarctum*, nicht zur Suppuration zu bringen und selbe in ihrer Entwicklung zu hemmen, gleichsam eine Abortiv-Methode. Hunderte von Menschen gehen zu diesem Manne und lassen sich von dessen berüchtigtem Pulver geben, das derselbe den Leuten gratis gibt, jedoch Niemand mittheilt, welcher Art es sei. Von diesem Pulver hatte ich eine Portion erhalten und selbes einer Untersuchung unterlegt. In Folge einer vergleichenden Untersuchung mit dem Pulver der Wurzel von *Arum Dracunculus* überzeugte ich mich, dass dieses Heilmittel das gröbliche Pulver dieser Pflanze sei.

— Oliven und Olivenöl gehören zu den Hauptprodukten des Landes. Die ausgedehntesten Olivenwälder finden sich um Athen, auf der Ebene von Eleusis und Megara, in der Maina, und nun haben sich seit einigen Jahren Olivenwälder am Korinthischen Meerbusen, in Pyrgos und auch im Festlande gebildet, indem jeder Grundeigentümer seine Aufmerksamkeit den Staphiden-Pflanzungen, dem Weinbaue, der Oelerzeugung, der Seidenzucht, dem Krapfbaue, dem Tabakbaue und den Baumwollen-Pflanzungen zulenkt. Jedoch in allen Theilen des Landes und auch auf den Inseln, mit Ausnahme der vulkanischen Inseln Santorin und Mylos, wo der Boden, grösstentheils aus vulkanischer Asche bestehend, dem Oelbaume nicht zuzusagen scheint, findet sich derselbe mehr oder weniger zerstreut. Aus der Geschichte über die vulkanischen Ereignisse von Santorin erhellt, dass daselbst vor den vulkanischen Ausbrüchen, durch die die ganze Insel mit vulkanischer Asche bedeckt wurde, Olivenwälder existirten,

die später, wie es scheint aus Ursache eines ihnen nicht dienlichen Mediums, d. i. der vulkanischen Asche — in der jedoch der Weinstock prächtig gedeiht — zu Grunde gegangen sind. — Um einen Platz mit Olivenbäumen zu bestellen, hat man in Griechenland seit einigen Jahren folgende ausgezeichnete Methode eingeführt. Man verschafft sich 10- bis 12jährige Bäume, die man aus der Maina für 4 — 5 Drachmen pr Stück erhalten kann, schneidet selbe so viel als möglich zurück und pflanzt sie in 3 — 4 Fuss tiefe Löcher im Monate October oder November, denn weniger sicher sind diese Pflanzungen, wenn selbe im Februar gesetzt werden. Werden diese Olivenbäume im Anfänge stark gewässert, so schlagen selbe in den meisten Fällen auch an, treiben Blätter, kommen schon im ersten oder zweiten Jahre zur Blüthe und Fruchtbildung und in einigen Jahren hat der Grundeigenthümer einen Olivenwald, der sonst auf andere Weise nicht in 20 Jahren zu erhalten ist.

Die Pflege der Olivenbäume im Oriente besteht nur im Reinigen der Bäume von den dürren Zweigen, im Aufwerfen eines Grabens um denselben und, im Falle man Schaf- oder Ziegendünger besitzt, in der Düngung derselben mittelst ein Paar Körben solchen Düngers. Zwischen den Olivenbäumen wird Gerste oder auch Weizen gesät und die erste, ehe sie in Aehren übergeht, abgemäht und unter dem Namen Grasisd als frisches Viehfutter verkauft. In Griechenland und im ganzen Oriente, wo man den Werth des Düngers noch nicht hinreichend kennen gelernt hat, glaubt man, dass alle gleichsam wild vorkommenden Bäume, unter die auch der Olivenbaum gezählt wird, keiner Cultur bedürfen, daher man auch nichts für dieselben thut; jedoch die Erfahrung hat es gelehrt, dass alle diese Bäume, die Olivenbäume, ja auch die Wallaniden, d. i. *Quercus Aegilops*, wenn selbe gedüngt werden, reichlicher Früchte bringen, und glücklicherweise kommt man allmählig von der früheren absurden Idee der Nichtdüngung ab.

Ein schöner Oelbaum in einem Alter von 30 — 40 Jahren kann 40 — 50 Okken Oliven geben, und da man aus 3½ Okken eine Okka Oel gewinnen kann, so kann ein schöner Baum 10 — 12 Okken Oel geben; ein solcher schöner Baum wird mit 60 — 100 Dr. = 40 fl. bezahlt, und in Olivenbäumen besteht die Aussteuer der Mädchen, denn unter den liegenden Gütern kann und darf der Olivenbaum nicht fehlen. Die Oliven werden in Griechenland auf zweifache Weise eingesammelt, entweder man lässt selbe abfallen, dann sind sie überreif, fangen zu faulen an oder gehen auf der Erde bald in Fäulniss über, oder man schlägt selbe ab und diess soll das Gute haben, dass die Spitzen der Zweige beschädigt werden und durch das Beschädigen der Spitzen sollen die Bäume sodann mehr Triebe, Blüthen und Früchte bringen. Die abgefallenen Oliven werden sodann auf Haufen geschüttet, ehe selbe zum Auspressen kommen, und so geht an der Olive eine Gährung vor und das Oel wird an Quantität und auch an Qualität geringer.

Die eingesammelten Oliven, die in eine Gährung übergegangen sind, werden nun unter einem konisch gehauenen Mühlsteine, der

auf einem entsprechend scharfen Steine durch einen Esel oder ein Pferd um seine Axe bewegt wird, zerquetscht, sodann in Fässer mit hartem Wasser übergossen, hierauf in hanfene Säcke eingeschlossen und ausgepresst. Der dunkelbranne Saft wird in kleine Cisternen hineingeleitet, in denen sich das Oel absondert, aufschwimmt und nun abgeondert werden kann. Die ausgepressten Rückstände werden zur Feuerung benützt, getrocknet brennen selbe mit heller Flamme und geben sehr starke Hitze. Schade nur, dass in Griechenland keine Gasbeleuchtungs-Anstalt existirt, indem selbe, noch mit Oel imprägnirt, zur Gewinnung von Leuchtgas benutzt werden könnten. Das von dem Wasser abgeonderte Oel wird sodann vom Bodensatze abgegossen und dieser, *Murga* genannt, zur Seifenbereitung verwendet oder auch als unbrauchbar von den meisten Familien ausgeschüttet, so dass auf diese Weise Hunderte von Centnern Oel zu Grunde gehen und nicht berücksichtigt werden. Das Oel ist in glücklichen Jahren im Oriente sehr billig, und die Okka des gewöhnlichen Oeles kostet gewöhnlich 1 Drachme, auch für 90 Lepta ist selbes auf den türkischen Inseln, auf Kreta, Mytilene, wo sehr viel Oel erzeugt wird, zu erhalten.

— Die Griechen sind Freunde der Blumen: mit Blumenkränzen wurden die Sieger in den Kampfspielen geschmückt, Blumenkränze gehörten zu dem heitern, sinnigen Charakter der Feste des Alterthums, Blumen sind das Festgeschenk der Liebe, Blumen verherrlichen Hochzeit, Geburtstag und Feste, und Blumen sind die letzte Gabe ins Grab, denn mit Blumen und Laub, gewöhnlich Petersilie, zierte man das letzte Ruhebett der Geliebten, behing mit Blumenkränzen bei Todtenfeiern die Gräber der Verstorbenen und streute Blumen und Blätter auf dieselben. Auch das Grab unseres Heilandes zur seligen Erinnerung wird am Charfreitage in der Kirche der Orthodoxen mit Blumen bestreut, die nun geweiht nach der Beendigung des Festes unter die Gläubigen vertheilt werden. Jeder sucht bei dieser Gelegenheit ein Stückchen dieser geheiligten und geweihten Blumen zu erhalten, die man mit grosser Vorsicht aufbewahrt. Diese geweihten Blumen werden nun bei plötzlichem Erkranken eines Kindes, das man für eine Folge der Verhexung ansieht, zum Räuchern auf Kohlen angewendet, und auch solche Blumen dem Kinde auf den Kopf gebunden. Der Schiffskapitän wirft diese Blumen nebst geweihter Wachse von seiner Kerze in das schäumende und tobende Meer, um sich und die Seinigen vom Untergange zu retten.

Athen im October 1857.

---

### Correspondenzen.

— Namiest in Mähren im November 1857. — Als Nachtrag zu meiner Aufzählung der um Namiest vorkommenden Pflanzen (Botan. Wochenblatt 1855 p. 233 u. 1856 p. 354) theile ich Ihnen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Landerer X.

Artikel/Article: [Botanische Notizen aus Griechenland. 29-33](#)